Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels und **Dr. theol., jur. et phil. Heinrich Böhmer**

Landesbischof in Dresden. Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 9. Leipzig, 25. April 1924. XLV. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Inland-Bezugspreis: 90 Goldpfennige monatlich. — Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Amerika $ —.75; Dänemark Kr. 4.25; England 3 1/2 sh.; Finnland Marka 25.—; Frankreich mit Belgien, Elsass, Luxemburg Fr. 12.50; Holland Gulden 1.90; Italien Lire 16.—; Norwegen Kr. 4.90; Oesterreich Kr. 50 000.—; Schweden Kr. 2.80; Schweiz Fr. 4.—; Tschechoslowakei Kc. 20.—. — Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzeile 25 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873.

Gressmann, Hugo, D. (ord. Prof. der Theol. in Berlin), **Tod und Auferstehung des Osiris** nach Festbräuchen und Umzügen. Mit 9 Abbild. auf Tafeln. (Der alte Orient 23. Bd. H. 3.) Leipzig 1923, Hinrichs. (40 S. gr. 8) Gz. 1,35 M.

An die Lektüre des neuen Buches von Gressmann bin ich mit esonderer Freude herangegangen: ich habe eben selbst eine Arbeit über sterbende und auferstehende Götter veröffentlicht. Gern bekenne ich, daß ich aus den Ausführungen Gressmanns viel gelernt habe. Grundsätzlich einig weiß ich mich mit ihm in der Forderung, die Denkmäler der Religionsgeschichte stärker heranzuziehen, als das bisher geschehen ist: mir schwebt hier etwas vor, was man vielleicht monumentale Religionsgeschichte nennen könnte. Gerade die Studie von Gressmann ist wohl geeignet, zu zeigen, wie viel man aus den Denkmälern herausholen kann. Schade, daß Gressmann offenbar unter irgend einem äußeren Zwange sich nicht so breit ergehen konnte, wie das die Sache erfordert hätte. Im Texte vermißt man gelegentlich allgemeinere Ausführungen, wie sie für den angenommenen weiteren Leserkreis nützlich wären. Auf den Tafeln sähe man gern noch manches abgebildet, was in dem Texte besprochen wird.

Was die Sache betrifft, so scheint mir Gressmanns Auffassung des Osiris jedenfalls für die Spätzeit in der Hauptsache richtig zu sein. Bedenken spüre ich vor allem dort, wo der Verfasser andere Religionen heranzieht.

Das gilt zunächst von der Adonisreligion. Es ist ein Verdienst des Verfassers, auf die Adoniazusai des Theokrit hingewiesen zu haben (die Darstellungen von Adoniazusai auf attischen Vasen um 400 waren ihm anscheinend nicht bekannt). Die Folgerungen, die er für die Entstehungsgeschichte des hebräischen Hüttenfestes zieht, scheinen mir freilich bedenklich. Wohl erwähnt Theokrit eine Laubhütte über dem Adonisbilde. Aber es ist mir sehr zweifelhaft, ob diese Laubhütten eine alte Sitte darstellen. Die Eroten in dem Zusammenhange sind sicher hellenistisch (vgl. die allerdings wohl etwas zu sehr zugespitzten Ausführungen von Theodor Birt, Aus dem Leben der Antike, 2. Aufl. 1919 S. 134 ff.). Dann scheinen mir auch die Laubhütten Theokrits dem Verdachte zu unterliegen, hellenistisch zu sein: die hellenistische Zeit liebt das landschaftliche Beiwerk. Die erwähnten attischen Vasen, die uns ein sehr genaues Bild von der Adonisfeier geben, kennen denn die Laubhütten auch noch nicht. Darnach scheint mir Gressmanns Ableitung des hebräischen Laubhüttenfestes unwahrscheinlich.

Weiter habe ich starke Bedenken gegen die Art, wie Gressmann die altkretische Religion hineinzieht: er deutet den bekannten Schnitterzug des Specksteingefäßes von Hagia Triada als eine phallische Prozession. Mir erscheint diese Auffassung schon angesichts des Befundes sehr unwahrscheinlich. Sie wird doppelt unwahrscheinlich, wenn man berücksichtigt, daß sonst in der altkretischen Religion derartige Züge ganz fehlen. Übrigens ist nicht der Mann mit dem Sistrum der Führer der Prozession, sondern der Mann mit dem Stecken.

Endlich wird man m. E. verschiedenfach zu anderen Urteilen kommen, wenn man die eleusischen Mysterien berücksichtigt: ich denke besonders an das von Gressmann S. 26 erwähnte alexandrinische Demeterfest. Gewundert habe ich mich übrigens, daß Gressmann, so viel ich sehe, die sog. Anodosvasen nicht erwähnt.

Osiris' Auferstehung wird gelegentlich so dargestellt, daß Blumen aus seinem Leichname herauswachsen. Vielleicht darf ich diese Gelegenheit benutzen, um auf eine lehrreiche, christliche Analogie hinzuweisen, die mir eben Herr Stadtpfarrer Scriba in Wimpfen (am Neckar) mitteilte. Es gibt in Süddeutschland einige Bilder des auferstandenen Christus (das älteste aus dem 15. Jahrh.), auf denen dargestellt ist, wie aus den Wunden Ähren und Wein herauswachsen: Herr Stadtpfarrer Scriba hat über diese Bilder einen sehr lesenswerten Aufsatz geschrieben (Neckar-Rundschau IV Nr. 8/9, 20. und 27. Februar 1924). Liegt hier ein Zusammenhang vor? Dann müßten freilich Zwischenglieder nachzuweisen sein: mir sind solche nicht bekannt.

So führen die von Gressmann behandelten Fragen vielleicht tief in die Geschichte der christlichen Kirche hinein. Wir danken dem fleißigen Forscher, daß er sein reiches Material der Allgemeinheit zugänglich machte. Leipoldt.

Herrmann, Johannes, D. (Professor der Theologie in Münster), **Ezechiel** übersetzt und erklärt (Kommentar zum Alten Testament Bd. XI.) Leipzig und Erlangen 1924, A. Deichert, D. Werner Scholl (XLVI, 304 S., gr. 8). 9 Mk.

Die Stärke des neuen Kommentars zum Hesekielbuch liegt in der Durcharbeitung der textkritischen und literarkritischen Fragen. Mit besonderer Hingabe hat sich ihnen der Verf. gewidmet. Und es ist die ungemeine Denkkraft zu bewundern, die zu ihrer Lösung aufgeboten ist. Die ausgezeichneten älteren Analysen haben die Materie nicht erschöpft, sondern es läßt sich, woran man neuerdings auch durch Hölscher (ZAW, 1922, S. 239 ff.) erinnert wurde, in der angegebenen Richtung reichlich viel Neues aufdecken. Über die Gestalt, die der masorethische Text vor seinem Erstarren hatte, in der er ein Parallelgebilde zur hebräischen Vorlage der Septuaginta war, will Herrmann an die Form heran, wie sie jener früheren Gestalt des masorethischen Textes und der hebräischen Vorlage der Septuaginta zu Grunde liegt, und wie sie aus den Händen der ältesten Diaskeuasten hervorgegangen ist. Dabei beurteilt er wegen der starken Abweichungen die Septuaginta und den masorethischen Text als zwei verschiedene Rezensionen. An dem gemeinsamen Urtypus weist er drei literarische Schichten nach, die Arbeit der Diaskeuasten, die umfassende Redaktion durch Hesekiel, den ursprünglichen Bestand. Die Erkenntnis, daß Hesekiel selbst eine eingreifende Rezension seines Werkes vorgenommen hat, ist bedeutsam. Mit ihr erledigt sich die Möglichkeit, den Diaskeuasten einen unwahrscheinlich großen Komplex zuzuweisen, und wird Hölschers These überwunden, daß das Buch auf zwei Persönlichkeiten aufzuteilen ist. Die textkritischen und literarkritischen Ergebnisse werden unter Vergleich mit den Versionen, noch mehr aber unter strenger Nachprüfung des Gedankenganges gewonnen. Diese Nachprüfung des Gedankenganges hat daneben ein durchaus selbständiges Interesse. Das prägt dem Werk ebenfalls seine Eigenart auf. Der Ideengehalt jedes Stückes wird scharf bestimmt. Der ursprüngliche Wortlaut wird in seiner Sinnfolge klar erfaßt. Die logische Bedeutung der Zusätze für den Rahmen, in dem sie stehen, wird entschlossen herausgearbeitet. So weichen einer erfreulichen Helle die „Finsternisse" des Hesekielbuches. Die Spannung, die zwischen dem ursprünglichen Bestand einerseits, der Redaktionsarbeit und der späteren Prophetie Hesekiels andrerseits vorhanden ist, erklärt Herrmann ansprechend aus dem Doppelcharakter, den die Persönlichkeit Hesekiels hat. Diesem Doppelcharakter in der Persönlichkeit Hesekiels geht der Verfasser auch sonst mit viel Liebe nach. Er schärft ein, wie die Mächte der prophetischen Erkenntnis und der priesterlichen Neigung in seiner Brust ringen. Er weist darauf hin, wie der Prophet in zwei verschiedenartige Zeiten hineingerückt ist, die Zeiten vor und nach der Katastrophe Jerusalems. C. F. Meyers „Er fühlt der Zeiten ungeheuren Bruch . . . Sein Geist ist zweier Zeiten Schlachtgebiet" hätte er cum grano salis leicht auf diesen Charakter anwenden können. Überhaupt macht es ihm Freude, das Wesen unseres Propheten zu erfassen, und hat er das Geschick, dem Bild bezeichnende Lichter aufzusetzen. Dabei möchte ich daran erinnern, daß er allerdings mit der landläufig gewordenen Annahme bricht, nach der Hesekiel als Kataleptiker erscheint. Die vorwiegende Einstellung auf die textkritischen und literarkritischen Fragen sowie auf die Klärung des Gedankenganges bringt es mit sich, daß der Kommentar eine gewisse Kürze erhält, die ich zunächst als wohltuend begrüßen möchte. Kommentare sollen übersichtliche Nachschlagewerke sein.

Indes ist die Kürze mit Opfern erkauft. So sehr es begreiflich ist, daß die kraftvolle Konzentration auf die genannten Aufgaben die Energie des Verfassers in gewisser Weise absorbiert, so wenig ist es doch erwünscht, daß andere Dinge gar zu stark in den Hintergrund treten. Einer Behandlung der verschiedenen alten Versionen hätte etwas Raum gegönnt werden sollen; wenn auch ausführliche Veröffentlichungen des Verfassers auf diesem Gebiete vorliegen, betreffen sie doch nur enge Ausschnitte. Eine Auseinandersetzung mit den neueren gattungsgeschichtlichen Untersuchungen, zumal da sich der Prophetenkommentar des Göttinger Bibelwerks recht ergiebig äußert, vermißt man ungern. Das prophetische Erlebnis, dem dort ebenfalls nachgegangen wird, wie ihm auch Sellin im Zwölfprophetenkommentar viel Interesse zuwendet, hätte eine genauere Besprechung verdient, als sie nur in gelegentlichen Bemerkungen gegeben werden kann. Die religiöse Vorstellungswelt scheint mir nach Art und Wert nicht so zur Geltung zu kommen, wie es in der Absicht des Verfassers gelegen hat. Andere Unterlassungen nennt Herrmann selbst, indem er sie im Vorwort zu rechtfertigen sucht. Doch möchte man ihn bitten, bei einer Neuauflage, die dem vortrefflichen Werk von Herzen zu wünschen ist, die Kreise weiter zu ziehen. Es ist zur Zeit allerdings verfänglich, das Metrum für die Rekonstruktion des Textes zu verwenden; dessen ungeachtet dürfte einer Beschäftigung mit den metrischen Angelegenheiten nicht aus dem Wege gegangen werden. Obwohl ein Übermaß entschieden vermieden werden soll, sind die Grenzen für die Erwähnung anderer Exegeten zu eng bemessen. Vielfach kann darum die Problematik, die vorliegt, nicht zum Bewußtsein gebracht werden. Und die Stellung des Verf. im Chor der Ausleger wird nicht ohne weiteres klar. Selbst Rothstein sagt auf dem knappen Raum von Kautzsch-Bertholet verschiedentlich mehr. Die Beziehung von Hes. 40—48 zur pentateuchischen Gesetzgebung muß in einem Hesekielkommentar besprochen werden.

Einige Einzelheiten habe ich mir für die ersten Kapitel notiert. Sollte man nicht in 1, 3 A lieber eine bei der Herstellung des Buches entstandene Glosse zu v. 1 sehen, statt es für eine besondere Buchüberschrift zu halten? „Die Hand Jahwes" in 1, 3 B usw. scheint noch nicht den Vorgang als einen ekstatischen zu bestimmen, wie man gewöhnlich annimmt, sondern zunächst nur allgemein die Inanspruchnahme des Propheten durch Jahwe zu meinen. Daß Hesekiel 2,9 nur die Hand Jahwes gesehen habe und nicht mehr die Erscheinung von 1,4 ff, dürfte zu viel gesagt sein; auch Jer. 1,9 sollte von dieser Vermutung zurückhalten. Mit dem Verschlingen der Rolle 3,1 nimmt der Prophet ein für alle Mal den Inhalt in sich auf, den er später in einzelnen Prophetieen allmählich reproduziert. Diese Vorstellung sollte nicht wegen Ausgleichs mit anderen abgeschwächt werden. Die zu 3,6 zitierte Stelle Jer. 23,29 ist nicht mit der herkömmlichen Ansicht auf die Dynamis des Offenbarungswortes zu beziehen, sondern auf dessen Unheilscharakter. Von kleinen Unebenheiten erwähne ich für die genannten Kapitel die verschiedenartige Bewertung des Genuswechsels in Anm. c zu 1,4, Anm. b zu 2,9 und Anm. a zu 1,7 und die verschiedenartige Lokalisierung des Lichtglanzes 1,27 in der Übersetzung und in der Erklärung. An Druckfehlern sehe ich S. XXIV, Z. 21 das 3 B 2 (?), S. 7, Z. 11 das b bei „entrückte" statt a, S. 12, Z. 27 יחזקיחו statt יחזקיהו, S. 15, Z. 9 das 8 B 9 A statt 8 B 9 A + 9 B, S. 302, Z. 5 und 14 Dan. 7,13 statt Dan. 8,17.

Hänel-Greifswald.

Grisar, Hartmann, S. J. (Professor a. d. Universität Innsbruck) **Lutherstudien.** Freiburg i. B. 1923, Herder.

5. Heft. **Luthers Kampfbilder** III. Der Bilderkampf in den Schriften von 1523—1545. Mit 17 Abbildungen (XI. 72 S.).

6. Heft. **Luthers Kampfbilder** IV. (Schluß) Die „Abbildung des Papsttums“ und andere Kampfbilder in Flugblättern 1538—1545. Mit 10 Bildern im Text und 5 Tafeln (XI, 153 S.).

Inhalt: I. Papstesel und Mönchskalb (1523). Das Papsttum und seine Glieder gemalt und beschrieben (1526). Die „neue Zeitung von Leipzig“ und die „Fabel von dem Löwen und dem Esel“ (1528). Ein Gesicht Bruder Clausens in der Schweiz (1528). Ratschlag eines Ausschusses etlicher Kardinäle (1538). Wider das Papsttum zu Rom vom Teufel gestiftet (1545). Papsttreue Hadrians IV. und Alexanders III. gegen Kaiser Friedrich Barbarossa geübt (1545). II. Kampfbilder Luthers in Einblattdrucken vor dem Jahre 1545. Die Bilderfolge „Abbildung des Papsttums (1545)“. Andere Kampfbilder dieses Jahres. Luthers Anteil an den Kampfbildern auf Einzelblättern. Die Nachwirkungen der Kampfflugblätter in Bildern. Gesamtüberblick über Luthers Bilderkampf und dessen Triebkräfte.

Was diese beiden Hefte wie ihre Vorgänger auszeichnet, ist die umfassende Sammlung und sorgfältige Ordnung des Materials. Das eine Ergebnis ist dann der wohl geglückte Nachweis, daß die Bilder bis auf die Nürnberger Ausgabe der Abmalung des Papsttums von 1528, die H. S. Beham zuzuschreiben ist, und den Papstsatan von 1545, der von M. Lorch gezeichnet ist, aus Cranachs Hand oder wenigstens Werkstatt stammen. Das andere Ergebnis ist, daß inhaltlich alle diese Bilder zurückzuführen sind auf Luthers Schriften, die nach der Auffassung des Verfassers immer mehr dem rein Pathologischen verfallen; ja G. streift auch einmal an die Deutung der Lutherpsyche als einer von teuflischen Geistern besessenen (IV. 120). Es ist das bekannte Lutherbild Grisars: genial veranlagt mit vielen guten Eigenschaften erliegt Luther seinem nervösen Wesen durch Mangel an gutem Willen, insbesondere durch Hochmut, bis hin zum Krankhaften, zur „zirkulären Psychose“. Das wird nun hier von den Bildern abgelesen, die er veranlaßte, ja sie wohl unmittelbar mit bestimmte. Es kann nun zwar kein Zweifel sein, daß unter den Aufstellungen des Verfassers sich sehr viel Richtiges findet. Ich hebe als Einzelheit heraus den Nachweis, daß Luthers Mißbilligung eines zuweitgehenden Cranachbildes nicht auf die „Geburt des Papsttums“ geht, sondern auf ein anderes, das G. wiedergefunden hat; auch der Nachweis scheint mir geglückt, daß Luther die Verse unter die bereits ihm vorliegenden Bilder vom Papsttum 1545 schrieb, daß er sie also in vollem Maß gekannt und durch Unterschrift anerkannt hat, und ich gebe dies offen zu, auch in der Erwartung, daß G. mich, wie so oft in diesen Heften als Kronzeugen seiner Auffassung anruft („selbst Hans Preuß schreibt“ u. ä.). Aber auf das G a n z e gesehen kann doch ein innerlich vornehmer Leser zu diesem Unternehmen Grisars nur den Kopf schütteln. Hätte sich dieser bedeutende Gelehrte nicht lieber doch für zu gut halten sollen, mit Luther dasselbe zu tun, was die proletarischen Freireligiösen mit der Bibel vornehmen? Überdies: ist der Preis für eine Bloßstellung Luthers nicht doch zu hoch bezahlt mit der Wiederveröffentlichung der schlimmsten Invectiven gegen das Papsttum, die es gibt? Und endlich, zur Entschuldigung Luthers: Weiß der in historischer Psychologie so bewanderte Verfasser nicht, daß Riesen eben Riesenschatten werfen? Ich erinnere nur an das, was Karl d. G., der zu den Heiligen der römisch-katholischen Kirche gehört, tat an den Sachsen zu Verden. Und wenn G. Luthers Kampfbilder ein Verbrechen an der Kultur und dem sittlichen Charakter des deutschen Volkes nennt, wie steht es dann mit den Renaissancepäpsten, die viel Schlimmeres t a t e n als was Luther zu z e i c h n e n veranlaßte, und wahrhaftig nicht aus dem edlen Motiv eines empörten Gewissens heraus, wie es bei Luther der Fall war, sondern aus gemeinster Sinnenlust und weltlicher Machtgier? Man werfe nicht mit Steinen, wenn man im Glashause sitzt!

H. P r e u ß - Erlangen.

Przywara-Karrer, J. H. **Newman, Christentum**, 3.—8. Bändchen. Freiburg i. Br. 1922. Herder & Co.

„Eine Herausarbeitung des Systems, das dem Gesamtwerk Newmans zu Grunde liegt, hat unleugbar die gleichen Schwierigkeiten, wie eine Herausarbeitung des Systems, das den Schriften des hl. Augustin innewohnt... Wie es des Bajanismus und Jansenismus brauchte, um über die eigentliche Augustinische Denkweise klar zu werden, so scheint es, bedurfte es geradezu des Mißbrauches Newmans durch den Modernismus und die Immanenzapologetik, um nun allmählich den englischen Denker so auffassen zu lernen, wie die Kirche selber es tat, da sie ihn wegen seinen Schriften zum Kardinal erkor“, vgl. 4, 13. In diesen Sätzen sind klar die Ziele angegeben, welche die beiden gelehrten Jesuitenpatres bei ihrer Arbeit vor Augen hatten. Es soll Newmans „System“ entwickelt und zugleich der große Kardinal als orthodoxer Katholik erwiesen werden. Aber hat N. überhaupt in dem üblichen Sinne des Wortes ein System gehabt? Ich glaube, die Antwort hierauf muß genau, wie bei Augustin, lauten: nein. Darum ist es auch P. so ungeheuer schwer gefallen, aus seinen Schriften ein System herauszuarbeiten. Was den zweiten Punkt anlangt, so stellt P. 4, S. 65f den Kanon auf: „wie nur der die Patristik richtig versteht, der vorher die Scholastik ganz in sich aufgenommen hat, wie Clemens von Alexandrien erst klar wird in Augustinus und Augustinus erst in Thomas und Thomas in der Entwicklung der Theologie, die sie durch den Kampf gegen Jansenismus u n d Traditionalismus u n d Hermesianismus u n d Modernismus genommen hat, d. h., auf den Weg über Scotus und Molina und Franzelin: so ist auch Newman nur verständlich für den, der ganz und lebendig steht in heutiger Theologie, wie sie gewachsen ist aus Patristik zu Hochscholastik und aus Hochscholastik zu Neuscholastik; d. h. i m l e b e n d i g e n k i r c h l i c h e n L e h r a m t; auch hier gilt: N. ist erst verständlich, wenn man ihn ansieht als Kardinal der Ecclesia sancta Romano-Catholica“. Klarer konnte der Standpunkt, von dem aus N. hier beurteilt wird, und die Methode, nach der seine Schriften von P. exegesiert werden, in der Tat kaum gekennzeichnet werden. Den Beweis für die Richtigkeit seiner Betrachtungsweise sucht P. dann in Gestalt einer umfänglichen, aber unter gewissen systematischen Gesichtspunkten geordneten Blütenlese aus N.s Werken zu liefern, d. h. der arme Newman ist von ihm mit Hilfe seines Ordensgenossen Karrer, der für die Richtigkeit der Übersetzung die Verantwortung übernommen hat, in unzählige kleine Stückchen zerhackt worden, diese Stückchen hat dann P. sorgfältig präpariert und klassifiziert und endlich mit der Aufschrift versehen: der wahre Newman. Bei einem professionellen Sprüchemacher, wie Nietzsche, ist gegen diese Methode nichts einzuwenden. Aber dem Genius N.s gegenüber bedeutet sie m. E. eine Vergewaltigung. Ich gestehe, daß es mir unmöglich ist, in dieser Anatomia Newmaniana, die mich wie ein modernes, freilich von ganz entgegengesetzten Tendenzen getragenes Gegenstück zu den einst in katholischen Kreisen so

beliebten Anatomiä Lutheri anmutet, den Newman, den ich aus seinem Leben und seinen Schriften kenne, wieder zu erkennen. Der eigentümliche Duft dieser so ganz besonders gearteten Persönlichkeit ist, wie mich dünkt, bei der barbarischen Zerstückelung, der sie hier unterworfen worden ist, verloren gegangen. Ich bin weiter bei der Lektüre auch nicht das Gefühl los geworden, daß der gewiß sehr kenntnis- und geistreiche Anatom, der diese Operation vorgenommen hat, dabei, vielleicht ihm selber unbewußt, von der Absicht geleitet gewesen ist, den Leser zu veranlassen, den berühmten Mann mit seinen Augen anzusehen. Damit will ich durchaus nicht sagen, daß Bremond und Loisy befugt waren, N. für den Modernismus zu reklamieren. Ich habe im Gegenteil den Eindruck, daß P. im Wesentlichen Recht hat, wenn er N. als eine in ihrem innersten Kern durch und durch katholische Seele schildert. Aber in der Peripherie seines Pneuma waren, wenn ich so sagen darf, wie bei so manchem gebildeten Konvertiten, häretische Gefühle, Stimmungen und Velleitäten noch vorhanden, an welche die Modernisten später anknüpfen konnten. Diese Überlebsel sucht man jetzt, wie mir scheint, auf orthodox katholischer Seite gar zu eifrig aus seinem Bild weg zu ätzen. Sie haben aber unstreitig auf die Gebildeten im katholischen Lager gewirkt. Daher muß man gegen diese Methode Front machen. Man wird N.s historischer Bedeutung somit m. E. nur gerecht, wenn man die ‚opposite virtues' in seiner Persönlichkeit erkennt und anerkennt. Als Anglikaner hat er am stärksten auf seine Umgebung durch den echt katholischen Grundzug seines Wesens gewirkt, als Katholik durch die protestantisierenden Stimmungen und Velleitäten, die in ihm auch nach seiner Conversion noch vorhanden waren. Das 4. Bändchen ist mit den Porträts N.s von G. Richmond und E. Deane geschmückt. Druck und Ausstattung lassen nichts zu wünschen übrig. Boehmer-Leipzig.

Dölger, Franz Joseph, Dr. (Professor in Münster). **Die Eucharistie nach Inschriften frühchristlicher Zeit.** Münster, 1922. Aschendorff (XII, 212 S. gr. 8 mit 3 Taf.) 3.75 Mk. geb. 5.75 Mk.

Es muß als ein außerordentlich glücklicher Gedanke bezeichnet werden, daß aus dem großen bisher dreibändigen Ichthyswerk Dölgers der Schlußteil als Sonderdruck denen zur Anschaffung ermöglicht ist, denen das Gesamtwerk zu kostspielig. Diese Teilausgabe umfaßt die 10 letzten der im Ganzen 37 Paragraphen, außerdem sind das Vorwort und das 80 Seiten umfassende erstaunliche Namen-Wort- und Sachregister sowie 4 wertvolle Tafeln beigegeben. Daß neben der Sonderpaginierung auch die des Gesamtwerkes vermerkt worden, ist darum als dankenswert hervorzuheben, weil man häufig bei Sonderdrucken diese Forderung vernachlässigt findet. — Enthalten die 27 hier fehlenden Paragraphen das gewaltige religionsgeschichtliche Material der Kultgeschichte des heiligen Fisches in der antiken außerchristlichen Welt, so handelt es sich hier im Schlußteil nunmehr allein um den heiligen Fisch der Christen als Sinnbild der Eucharistie. Unter den in diesem Zusammenhang behandelten Inschriften steht das Zeugnis der rätselreichen Aberkiosinschrift (um 200 n. Chr.) voran, deren christlichen Charakter D. in einem ausführlichen Kommentar erweist, ihr schließt sich die Pektoriusinschrift an. Dieses eucharistische Fischsymbol ist ursprünglich Oppositionssymbol gegenüber antiken Fischmysterien (Atargatiskult), daneben auch vielleicht zum Fisch der jüdischen cena pura. D.s Untersuchungen erschließen endlich auch das richtige sepulkrale Verständnis für eine 1841 hinter der Peterskirche in Rom gefundene altchristliche Inschrift mit der Formel: Fisch der Lebendigen. Auch hier liegt ein Oppositionssymbol vor und zwar zum Fisch der antiken Totenspeisung.

D. hat sich das Ziel gesetzt, dem seit dem 6. Jahrh. zum Schatten gewordenen altchristlichen Fischsymbol, indem er es wieder in die ursprüngliche Umwelt der heidnischen, jüdischen und christlichen Kultur hineinstellte, für unser Verständnis frisches Leben zu verleihen: das Ziel hat sein staunenswerter Fleiß und sein umfassendes Wissen erreicht.

Lic. Dr. Erich Becker-Baldenburg.

Boeckl, Carl, **Die Eucharistielehre der Deutschen Mystiker des Mittelalters.** München 1923, Hübschmann. (XXIV, 136 S. gr. 8) 3,50 M.

Die Abhandlung will den Nachweis führen, daß die Anschauung der deutschen Mystiker des Mittelalters von der Eucharistie die Lehre der Kirche eingehalten hat. Damit soll einerseits Büttners Bild von Meister Eckehart widerlegt, anderseits die Darstellung der Abendmahlslehre einzelner Mystiker, wie sie sich bei Preger, Böhringer, Hauck findet, zurückgewiesen werden. Die Arbeit von Boeckl verläuft nun so, daß er jeden einzelnen Mystiker und jede mystische Schrift, die keinem bestimmten Autor zugewiesen werden kann, einzeln behandelt. Dabei hebt er hervor die Ehrfurcht vor dem Sakrament (vor allem bei der Vorbereitung), das Eintreten für den häufigen Genuß, die Vorstellung von der realen Gegenwart Christi und den Glauben an die Wirkung des Sakraments. Freilich gerade im letzten Punkt erreicht die Arbeit am wenigsten ihr Ziel. Die Sündenvergebung um Christi willen wird nirgends betont. Erfüllt die Abhandlung sonst ihren Zweck? Bei Eckehart ist die Frage der Echtheit der Reden der Unterscheidung Ausschlag gebend. Denn in dieser Schrift bewegt sich die Anschauung vom Abendmahl ganz in den Bahnen katholischer Lehre. Zu begrüßen ist es, daß Büttner der falschen Übertragung überführt wird. Hier muß die Zurückweisung der Büttnerschen Anschauung einsetzen. Daß der Verfasser auch den anderen Gelehrten gegenüber seine Meinung recht glücklich darlegt, erkennt man z. B. an der Darstellung der Vorstellung vom Abendmahl, wie sie sich bei Gertrud von Helfta findet. Hauck (K. G. V. 1. S. 433 f.) führt eine ganze Reihe von Stellen aus dem Legatus memorialis abundantiae divinae pietatis S. Gertrudis an, in denen die Notwendigkeit des Empfangs der Sakramente und des Gebrauchs der Beichte geleugnet wird. Durch Boeckl, der diese Sätze in ihrem Zusammenhang betrachtet, gewinnt man ein ganz anderes Bild. Gertrud, die wegen ihres körperlichen Zustandes nicht zur Kommunion geht, wird von Gott reicher Gnaden versichert. Darauf fragt sie: „O Domine, si tantum consequitur bonum, qui omittit communionem, ergone melius est omittere quam communicare?" Ad quod Dominus: „Nequaquam, inquit, nam qui amore laudis meae divina percipit sacramenta, habet profecto cibum saluberrimum deificati corporis mei cum nectare balsami deliciosissimae divinitatis et insuper incomparabilem splendorem ornamentorum virtutum divinarum". Bei Hauck fehlt dieser Satz vollständig, obwohl er von größter Bedeutung für die Abendmahlslehre Gertruds ist. Daraus erkennt man, wie notwendig die Arbeit Boeckls war. Die reichen, wenn auch nicht lückenlosen Literaturangaben wird jeder begrüßen.

Hans Leube-Leipzig-Gohlis.

Oman, John, (Professor in Cambridge) **Grace and Personality.** 2. verm. Aufl. Cambridge 1919, University Press (312 S. 8.) geb. 9 sh.

Verf. setzt sich hier mit dem schwierigen Problem des Verhältnisses von Gnade und persönlicher Freiheit auseinander. In allen 3 Abschnitten des Buches lehnt er die materialistische Gnadenauffassung der katholischen Kirche ebenso entschieden ab wie die gratia irresistibilis Augustins, stellt den Gedanken an Gottes Allwissenheit und Allmacht überhaupt zurück und hebt vor allem das für die menschliche Persönlichkeit konstitutive Recht der Selbstbestimmung hervor, das von Gott gegeben sei und darum auch respektiert werde. Die Gnade faßt er übereinstimmend mit den Reformatoren als gnädigen Liebeswillen Gottes. So sind es sehr berechtigte Interessen, die von ihm vertreten und geltend gemacht werden. Allerdings geschieht es unter dem Einflusse der Philosophie Kants in etwas einseitiger Weise, die sich stark mit der Art der Ritschl-Herrmann'schen Theologie berührt, so daß der Verfasser wohl als z. Z. genuinster Vertreter dieser Theologie angesehen werden kann. Vielleicht ist es auf die Abschließung Deutschlands im Kriege zurückzuführen, daß er die Einwände Schäders gegen anthropocentrische Theologie, bei der Gottes Heiligkeit und Gottheit nicht genug gewertet wird, noch das Eintreten Foersters für die Bedeutung der Autorität und Gemeinschaft, noch die Bedenken Grützmachers gegen die neuprotestantische Grundlegung der Ethik genügend beachtet hat. Die höhere Wertung der Mystik in der Gegenwart ist ihm bekannt, hat ihn aber nicht genug beeinflußt. Schon wenn man von Gottes Allwissenheit ganz absieht, kann man das Problem kaum in seiner ganzen Tiefe erfassen. Die Fassung der Versöhnung als Überwindung menschlichen Mißtrauens gegen Gott kann in Deutschland wohl als überholt gelten. Das ethische Moment wird so überspannt, daß das religiöse dahinter zurücktritt. Besonders wird die Realität von Sünde und Schuld und ihr Einfluß auf das Verhältnis von Gott und Mensch nicht genug beachtet. Darin sehe ich als praktischer Theologe den Hauptmangel des Buches, da die Zurückstellung dieser mit der Zeitströmung nicht harmonierenden Wahrheiten das kirchliche Leben höchst ungünstig bei uns in Deutschland beeinflußt hat. Trotzdem enthalten die Ausführungen des scharfsinnigen Denkers in ihrem systematischen Aufbau und ihrer logischen Gedankenfolge auch da, wo die Ablehnung des Falschen (wie die des Eudämonismus) über das rechte Maß hinausgeht, so viele Wahrheitsmomente, daß auch deren einseitige Hervorhebung von Wert sein kann. Darum verdient auch diese Schrift Omans (ebenso wie die frühere über „Vision and Authority", deren Gedanken hier zum Teil fortgeführt werden), die Beachtung, die sie in England gefunden hat.

Schultzen-Peine, Hannover.

Cathrein, Viktor, S. J., **Der Sozialismus**, 14.—16. Aufl., Freiburg 1923, Herder & Co. (12 und 358 S. gr. 8.).

Der Text des viel gebrauchten Buches ist in der neuesten Auflage stark gekürzt worden. So ist z. B. die Übersicht über die außerdeutschen sozialistischen Parteien und Gruppen ganz in Wegfall gekommen, was doch wohl nicht ganz zu rechtfertigen ist. Denn wie kann man die jüngste Entwicklung in Deutschland verstehen, wenn man über die Geschichte der Partei in Rußland nicht ausreichend informiert ist? Für Deutschland ist die historische Darstellung weitergeführt worden bis 1922. Max Maurenbrecher durfte aber doch schon damals nicht mehr als Sozialist bezeichnet werden. Die Kritik der materialistischen Geschichtsauffassung hätte m. E. gewonnen, wenn C. das kleine Buch des Leipziger Historikers Erich Brandenburg, das sich mit diesem Gegenstand beschäftigt (Leipzig 1920), beachtet und im Anschluß an P. Ernst, Bax-Belfort, Bernstein, Max Adler, Marxistische Probleme usw. gezeigt hätte, wie jenes Dogma nach und nach von der „Intelligenz" der Partei aufgegeben worden ist. Gewundert habe ich mich auch, daß C. die Bücher von Robert Liefmann, „Geschichte und Kritik des Sozialismus" und „Die kommunistischen Gemeinden in Amerika", Jena 1922 (erschienen Ende 1921), nicht verwertet hat und S. 237, 1 behauptet: von den religiös-kommunistischen Gemeinwesen in den Vereinigten Staaten hat die Sekte der Herrnhuter den größten Erfolg gehabt. Er hat da wohl die Herrnhuter mit den Huterischen Brüdern verwechselt, vgl. Liefmann S. 602ff. Die Herrnhutischen Gemeinorte Bethlehem und Nazareth in Pennsylvania sind allerdings im 18. Jahrhundert eine Zeit lang ein kommunistisches Gemeinwesen gewesen, aber der Organisator dieses Kommunismus, Spangenberg, hat die kommunistische Organisation schon seit 1760 selber wieder aufgelöst, als er sah, daß sie dem religiösen Leben der Gemeine abträglich sei (vgl. hierüber die noch nicht gedruckte Leipziger Dissertation von Hellmuth Erbe). Es gibt m. E. keine bessere Widerlegung des Sozialismus als die Geschichte der kommunistischen Gemeinschaftsgründungen. Es hätte daher gewiß nichts geschadet, wenn C. etwas ausführlicher auf diese Versuche eingegangen wäre. Der Standpunkt, von dem aus die sozialistischen Dogmen beurteilt werden, ist natürlich auch in dieser neuesten Auflage der alte geblieben. Gleichwohl kann auch der Akatholik manches aus dem Buche lernen.

Boehmer-Leipzig.

Ernst, Edmund, **Das Wachstum der Religion aus dem Geiste.** Eine Darstellung des religiösen Apriori. Bern 1924, Paul Haupt (104 S. gr. 8). 3,20 Mk.

Diese Abhandlung mag dem Verfasser subjektiv wichtige Dienste zur Gestaltung und Festlegung seiner Stellungnahme geleistet haben; nach außen wirkt sie als eine Reihe wenig begründeter, kecker Behauptungen und verrät nicht einmal, daß der Verf. die Abgründe und Schwierigkeiten der von ihm erörterten Probleme schon richtig gesehen hat. Sein Schlußresultat: „Wahrheitsverwirklichung ist die apriorische Lebensform der Religion und die Gleichnisrede ist ihre rationale Ausdrucksform, die dem wirklichen Leben entspricht" (S. 101), führt nichts an, was der Religion spezifisch und allein zu eigen wäre, und ist daher farblos und unbrauchbar. In Schleiermacher hat er sich liebevoll eingefühlt und recht viel von ihm gelesen. Aber er macht sich gar keine Gedanken darüber, ob seine Schleiermacherinterpretation richtig ist. Holt man Wehrungs Arbeiten und Brunners Schleiermacherinterpretation in seinem hochinteressanten Buche über die Mystik und das Wort Gottes als Vergleich heran, so ist der Unterschied zwischen unreifem und ausgereiftem Schleiermacherstudium mit Händen zu greifen. Ferner kritisiert der Verf. Tröltsch und Otto mit schonungsloser Schärfe und mit feiner Witterung für ihre Schwächen. Ich finde es nicht übel, wenn er Ottos leider soviel nachgesprochene Ausdrücke mysterium tremendum und fascinosum in folgender, kräftiger Weise verdeutscht: Otto wird sich wohl kaum bewußt sein, daß er „tatsächlich als Mysterienführer auftritt, der in zwei Seelenzustände hineinführt, die durch den Zustand der Furcht einerseits und des Taumels andererseits bestimmt werden" (S. 35). Jedoch sofort übertreibt er diese

Kritik, indem er behauptet: „Das Heilige, das Otto im Sinn hat, ist unethisch und ein Widersinn" (S. 34). Diese Übertreibung wäre schwer möglich gewesen, wenn er außer dem Buch über das Heilige auch Ottos Hauptarbeit zum Aprioribegriff, nämlich die Kantisch-Friessche Religionsphilosophie gelesen und herangezogen hätte. Weiter scheint ihm der Streit um den richtigen Sinn des Apriori bei Kant (psychologistische oder reinkritische Auffassung?) auch nur von fern bekannt zu sein, denn sonst hätte er schwerlich eine so naiv psychologistische Auffassung des Apriori an die Spitze seiner Arbeit gestellt. Offenbar ist ihm Nygrens tiefgrabende Untersuchung über das religiöse Apriori weder nach dem schwedischen Original noch nach der verkürzten deutschen Ausgabe bekannt. Schwer zu verstehen ist auch, wie er Carl Stange auf Grund einiger aus dem Zusammenhang gerissener Sätze des Materialismus beschuldigen darf (S. 39) usw.

Dennoch erfreut die Arbeit andererseits durch ihre unbefangene optimistische Naivität. Der Verf. glaubt wahrhaftig noch an die Durchdringung des Weltganzen mit vollendeter Humanität und sieht die Religion als Weg dazu an. Er behauptet gegen den Augenschein, wahre Wissenschaft und wahre Religion können nicht in Widerspruch miteinander geraten. Er glaubt an ein natürliches, göttliches Wachstum in der menschlichen Seele, an ein inneres organisches Werden des wahrhaft göttlichen Geistes im lebendigen Bewußtsein des Menschen. Das Christentum ist universale Welterlösung, weil Christus der Weltvollendungsgeist ist, der in das Bewußtsein des Menschen hineinwächst und die Menschheit aus ihrer Tierheit erlöst und zur reinen Humanität gestaltet. Dieser Immanenzstandpunkt mutet uns heute freilich schon fast als ein fremder Nachklang aus einem verschollenen „kultur"-frohen Zeitalter an. Wir vermissen, daß uns der Verf. nichts von den überweltlichen Aufgaben und Zwecken des Menschen und dem der Welt überlegenen Ursprung des Geistes zu sagen weiß, vielmehr sich mit einer an Bergson anklingenden biologischen Betrachtung des Organischen als Fundament für seine Auffassung begnügt. Und doch, angesichts der heutigen Überspannung des Transzendenzgedankens und der Überweltlichkeit des Geistes berührte mich diese Tonart nicht ganz unfreundlich. Man freut sich fast, daß es auch so etwas noch gibt. So einfach, wie der Verf. es will, ist die Ethisierung und Vergeistigung der Welt freilich nicht zu erreichen. Aber wenn wir nach dem Erlebnis des Zusammenbruchs der Immanenz und nach der Neugeburt zu einem höheren ewigen Leben des Geistes uns auf unsere Weltaufgabe besinnen, dann kann manches doch in eine andere Tonart transponiert wieder erklingen. Paradoxerweise hat nur ein Leben, das in Spannung zur Welt getreten und von der Welt innerlich losgelöst worden ist, die Kraft, der Welt das wahre Leben zu bringen. Aber dazu ist es dann auch wirklich imstande, und auf dieser ganz anderen Ebene kommt auch recht vieles, was der Verf. sagt, verändert zu seinem Recht.

Karl Girgensohn-Leipzig.

Hasse, Paul Karl, **Der kommunistische Gedanke in der Philosophie.** 2. verm. Aufl., Leipzig 1923, Felix Meiner (95 S. 8) Kart. 3.— Mk.

Eine vorzügliche Schrift, welche in ausgezeichneter Weise geeignet ist, über die kommunistischen und sozialistischen Ideen von Plato an bis Marx und Engels zu orientieren. Der Verf. würdigt die gesellschaftlichen Phantasien der Weltverbesserer vom philosophischen Standpunkt aus und zeigt sich als ein genauer Kenner der Schriften jener weltferner Träumer und als ein scharfsinniger Denker. Er stellt die Grundgedanken des Kommunismus klar ins Licht, die bei aller Verschiedenheit der Systeme im einzelnen immer wieder hervortreten. Ideale Menschen, die ohne Religion doch eine vollendete Sittlichkeit ausüben, die freie Liebe und die gemeinschaftliche Erziehung der Kinder, die ohne die sittlichen Bande des Familienlebens doch im wunderbaren Frieden der Gesellschaft verläuft und die edelsten Menschen ausbildet. Aufhebung des Privateigentums und des persönlichen Interesses und doch eine allgemeine Strebsamkeit, dem Ganzen zu dienen, ein harmonisches Zusammenwirken aller produktiven Kräfte und der friedliche Gebrauch aller erzeugten Güter, sowie die schönste Entfaltung aller vorhandenen Geistesgaben. Daneben selbstverständlich die zärtliche Fürsorge des Staates für alle Elenden, Gebrechlichen, Alten, Schwachen und Arbeitsunfähigen. Nach den Träumen der Kommunisten greifen in ihrem Staate entweder alle Räder der Produktion sowie alle Beziehungen der verschiedenen Charaktere zu einander in wundervoller Harmonie ganz ohne Reibung von selbst ineinander, oder es gelingt der Kunst der leitenden Philosophen, alles glatt zu regeln, sogar durch Zuchtwahl bei der Paarung eine ideal schöne, glückliche und gesunde Menschheit zu erzeugen. Der heitere, allen zugängliche Genuß der reichlich vorhandenen geistigen Güter der Wissenschaft, der Kunst und der edelsten Kultur vollendet den Zustand der allgemeinen Glückseligkeit, der sich schließlich über die ganze Welt verbreitet, und die häßlichen sozialen Kämpfe ebenso sicher ausscheidet, wie die mörderischen Völkerkriege.

Wer die Schrecken, Gemeinheiten und Verbrechen der kommunistischen Aufstände jüngster Zeit verfolgt hat, der wird mit um so größerem Interesse die geistigen Quellen studieren, aus denen diese Weltverbesserer ihren Ideengehalt schöpfen. Dazu bietet die vorliegende Schrift eine überaus dankenswerte Fundgrube.

Wächter, Annaberg i. C.

Dehn, Günther, **Die religiöse Gedankenwelt der Proletarierjugend in Selbstzeugnissen dargestellt.** Berlin, 1923, Furche-Verlag, (74 S. 8) Gz. Kart. 1 M.

Die Untersuchung ruht auf Befragung von 1200 Berliner Fortbildungsschülern beider Geschlechter bei gelegentlichen Besuchen in den Klassen und auf 2400 Aufsätzen, die zur Ergänzung in denselben Klassen nach der Stichwortmethode („Gott, Hilfe, Tod"; „Gott, Andacht, Natur"; „Gott, Freiheit, Vaterland"; „Meine Erinnerungen an den Konfirmandenunterricht und die Einsegnung (bez. Erstkommunion und Jugendweihe)"; „Meine Gedanken über Gott und Religion") angefertigt wurden. Der Verfasser ist sich einleitend der Schranken solcher Befragungen einigermaßen bewußt, behält sie freilich bei der weiteren Auswertung nicht immer genügend im Auge. Die Ergebnisse werden in einer Reihe von Kapiteln zusammengefaßt, so z. B. unter der Überschrift „Elternhaus und Unterricht", „Die Kirchen", „Das Bild der Zerstörung", „Religion und Bürgerlichkeit", „Vom Glauben der Jugend", sodaß man also nicht das Rohmaterial selbst erhält, sondern eine bereits durch den Verfasser subjektiv gefärbte, allerdings durch reichliche Zitate erläuterte Bearbeitung.

Das Ergebnis wird man sehr verschiedenartig beurteilen, je nach der Einstellung, mit der man an das Buch herantritt. Wer von vornherein, wie der Unterzeichnete, von der Anschauung einer weitgehenden Zerstörung des kirchlichen Bewußtseins und der religiösen Tradition ausgeht, wie sie ein nüchterner Blick in das

kirchliche Leben unserer Großstädte nahelegt, mag überrascht sein, wieviel sich unter den Trümmern von kirchlichem Gute noch findet. Dehn, der die Aufsätze in 4 Gruppen einordnet, findet z. B. unter 65 Aufsätzen des ersten Semesters der jungen Kaufleute 48 traditionelle, 14 skeptische und nur 3 „ungläubige". Bei 27 Aufsätzen aus dem 4. Semester dann 15 traditionelle und je 6 skeptische und ablehnende. Bei den Radikalsten, den 16jährigen Maurern, lehnten von 27 Aufsätzen 11 die Existenz Gottes mit Kraftausdrücken ab, 10 äußerten sich sehr zurückhaltend, skeptisch referierend, 4 gaben zu, daß es wohl einen Gott geben möge. Bei den Mädchen war die traditionsmäßige Ausführung des Themas die Regel.

Bei der abschließenden Bewertung der Ergebnisse in einem Nachwort berührt es wohltätig, daß der Verfasser davon absieht, aus dem Tatbestande allerlei eilige Rezepte für kirchliche Reformen zu entwickeln, sondern daß er das Schicksalsmäßige dieser Lage unserer großstädtischen Kirche unterstreicht. Nicht ganz gelingt es ihm dabei freilich, die Bedeutung des Traditionellen in der Volksfrömmigkeit richtig auszuwerten. Hier hat das Buch etwas Widerspruchvolles, indem es einerseits die Bedeutung frommer Tradition und kirchlicher Sitte im Schlußkapitel stark unterstreicht, andererseits aber wieder sie wegwerfend beurteilt. So scheidet er gelegentlich die „kirchlich traditionellen Arbeiten" aus der Betrachtungsweise ganz aus (S. 63) oder nennt eine gut biblische Aussage über die persönliche Erfahrung der Versöhnung „ganz schematisch" (S. 71). Wer etwas zwischen den Zeilen zu lesen versteht und die Einstellung kennt, von der der Bearbeiter des Materials ausging, gewinnt den Eindruck, als ob er selbst von der Fülle des kirchlichen Gutes, das er vorfand, überrascht gewesen sein mag, so wenig sie ihm in die Gesamtlinie seiner Beweisführung hineinpaßte.

Beachtenswert, falls auf tatsächlichen Feststellungen beruhend, ist schließlich noch die Mitteilung, daß fast die Hälfte der Fortbildungsschuljugend in Vereinen irgendwelcher Art zu sein scheine. Daß davon allerdings nur „ein paar Prozent" von der ordentlichen Jugendpflege erfaßt seien, ist interessant, wenn man damit vergleicht, daß von der gesamten deutschen Jugend zwischen 14 bis 21 etwa 33% von den großen Jugendorganisationen umschlossen werden.

Lic. Stange-Leipzig-Gohlis.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. **Runge** in Göttingen.

Zeitschriften. Die **Theologie** der Gegenwart. (Literar. Beil. zur Neuen Kirchl. Zeitschrift.) Leipzig, Deichert. 17, 5. Kirchengeschichte seit der Reformation von Hans Preuß (S. 201—232 8). 50 Pf. — 17, 6. Neues Testament von H. Strathmann (S. 233—286, VIII S. 8). 1 M. — 18, 1. Systemat. Theologie [Philosophie] von Richard H. Grützmacher (S. 1—16 8). 30 Pf.

Exegese u. Kommentare. Ezechiel. Uebers. u. erkl. von Johannes Herrmann. (Kommentar zum Alten Testament. 11. Bd.) Leipzig, A. Deichert (XLVI, 304 S. 4). 9 M.

Biblische Einleitungswissenschaft. Clay, Albert T., The Origin of biblical traditions. Hebrew legends in Babylonia and Israel. Lectures at the Lutheran theol. Seminary Mt. Airy, Philadelphia. (Yale oriental Series. Researches. Vol. 12.) New Haven, Yale Univers. Pr. (223 S. 8). — **Eisentraut,** Engelhard, Studien zur Apostelgeschichte. Krit. Untersuchung der von Th. v. Zahn rekonstruierten „Urausg. d. Apostelgeschichte d. Lucas". Würzburg, C. J. Becker (XIII, 139 S. gr. 8). — **Löhr,** Max, Untersuchungen zum Hexateuchproblem. 1. Der Priesterkodex in der Genesis. Gießen, A. Töpelmann (III, 32 S. gr. 8). 80 Pf. — **Morrison,** Georg H., Rev., The Significance of the cross, a New Testament study. London, Thomson & Cowan (46 S. 8). 1 s. — **Peters,** Norbert, Die Leidensfrage im Alten Testament. 1. u. 2. Aufl. Münster, Aschendorff (96 S. gr. 8). 1.50 M. — **Vine,** W. E., The divine Inspiration of the Bible. London, Pickering (128 S. 8). 2 s. — **Vogels,** Heinrich Joseph, Handbuch der neutestamentlichen Textkritik. Münster, Aschendorff (XI, 255 S. gr. 8). 4.20 M. — **Willink,** M. D. R., The prophetic Consciousness. Biblical studies. London, Soc. f. prom. christ. knowledge (114 S. 8). 3 s. 6 d.

Biblische Geschichte. Hertzberg, H. W., Prophet u. Gott. Eine Studie zur Religiosität des vorexilischen Prophetentums. (Beiträge z. Förderung d. christl. Theol. 28. Bd. 3. H.) Gütersloh, Bertelsmann (244 S. gr. 8). — **Jung,** Emil, Die geschichtliche Persönlichkeit Jesu. München, Deutschland-Verl. (VIII, 352 S. 8).

Biblische Theologie. Smith, Charles Ryder, Rev., The Bible doctrine of wealth and work in its historical evolution. London, J. A. Sharp (264 S. 8). 6 M.

Apokryphen. Die **Apokalypsen** des Esra und des Baruch. 2. Hälfte, 1. T. Hrsg. v. Bruno Violet. Mit Textvorschlägen v. Hugo Gressmann. (Die griech. christl. Schriftsteller d. ersten 3 Jhdte. 32, 2. Bd.) Leipzig, Hinrichs (S. 203—350 4). 7 M. — **Apokryphen,** Neutestamentliche. 2. Aufl. 3. Lfg. Tübingen, Mohr (S. 257—384 4). Subskr. Pr. 2.50 Schw. Fr. — **Harnack,** Adolf von, Der apokryphe Brief des Apostels Paulus an die Laodicener, eine marcionitische Fälschung aus der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts. Berlin, Verlag d. Akademie d. Wissenschaften, W. de Gruyter & Co. in Komm. (S. 235—245 gr. 8). 30 Pf.

Scholastik. Stohr, Albert, Die Trinitätslehre des heiligen Bonaventura. Eine systemat. Darst. u. histor. Würdigung. 1. Tl. Die wissenschaftl. Trinitätslehre. (Münsterische Beiträge zur Theologie. 3. H.) Münster, Aschendorff (XII, 199 S. 8). 6.70 M.

Allgemeine Kirchengeschichte. Benigni, Umberto, Storia sociale della chiesa. Vol. 4, T. 1. Milano, F. Vallardi (409 S. 8). 35 l. — **Harnack,** Adolf von, Die Mission u. Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten. 4., neu durchgearb. Aufl. mit 11 Kt. 1. Bd. Leipzig, Hinrichs (528 S. gr. 8). 12 M. — **Tedesco,** L., Corso di storia della chiesa. Vol. 2. Torino, Roma, P. Marietti (VIII, 478 S. 8). 18,50 l.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Amrhein, August, Reformationsgeschichtliche Mitteilungen aus dem Bistum Würzburg 1517 bis 1573. (Reformationsgeschichtliche Studien u. Texte. 41./42. H.) Münster, Aschendorff (VIII, 188 S. gr. 8) 6.15 M. — **Germania** pontificia sive repertorium privilegiorum et litterarum a Romanis pontis ficibus ante annum 1188 Germaniae ecclesiis, monasteriis, civitatibus singulisque personis concessorum. Vol. 2. Provincia Maguntinensis. p. 1. Dioceses Eichstetensis Augustensis, Constantiensis 1. Berlin, Weidmann (XXIII, 239 S. 4) 15 M. — **Oehler,** Wilhelm, Die Taiping-Bewegung. Gesch. e. chines.-christl. Gottesreichs. Gütersloh, Bertelsmann (175 S. gr. 8). — **Redlich,** Virgil, Johann Rode von St. Mathias bei Trier, ein deutscher Reformabt des 15. Jahrhunderts. (Beiträge zur Geschichte d. alten Mönchtums u. d. Benediktinerordens. 11. H.) Münster, Aschendorff (XV, 123 S. gr. 8). 4.40 M.

Papsttum. Maistre, de, Vom Papste. Uebers. von Moritz Lieber. Hrsg. von Joseph Bernhart. Bd. 1. 2. (Katholikon Bd. 4. 5.) München, O. C. Recht [jetzt: Allg. Verlagsanstalt München] (338, 339 S. gr. 8). Je 4.50 M. — **Malvezzi,** Nerio, Pio XI nei suoi scritti. Milano, Treves (VII, 213 S. 16). 10 l.

Christliche Kunst u. Archäologie. Dehio, Georg, Der Bamberger Dom. Mit 72 Abb. München, Piper (110 S. 4). Gz. Hlw. 10 M. — **Gaudy,** Adolf, Die kirchlichen Baudenkmäler der Schweiz. 2. Bd. u. Nachtr. zum 1. Bd. Berlin, Wasmuth (110 S. mit 114 Abb., 204 S. Abb.; 4 S. mit 4 Abb. 4). Lwbd. 34 M. — **Goldschmidt,** Adolf, Gotische Madonnenstatuen in Deutschland. (Jahresgabe d. Dtschn. Vereins f. Kunstwiss. 1923.) Augsburg, Dr. B. Filser (20 S., 20 Abb. 4). — **Menzies,** Lucy, The Saints in Italy. A book of reference to the Saints in Italian art and dedication. London, Medici Soc. (498 S. 12). 10 s. 6 d. — **Pfister,** Kurt, Katakomben-Malerei. (Die Kunst des Mittelalters. 1. Bd.) Potsdam, Kiepenheuer (69 S. m. 30 Abb. 4). — **Riesenhuber,** Martin, Die kirchlichen Kunstdenkmäler des Bistums St. Pölten. St. Pölten, Kath. Volksbund; Wien, H. Kirsch (XVI, 439 S., 96 Taf., 1 farb. Kt. gr. 8). — **Walter,** Max, Vom Steinkreuz bis zum Bildstock. Ein Beitr. zur bad. Steinkreuzforschung. (Vom Bodensee zum Mai. Nr. 25.) Karlsruhe, C. F. Müller (37 S. m. 6 Abb. 8). 75 Pf.

Symbolik. Walther, Wilhelm, Lehrbuch der Symbolik. Die Eigentümlichkeiten d. 4 christl. Hauptkirchen vom Standpunkt Luthers aus dargestellt. (Sammlung theol. Lehrbücher.) Leipzig, A. Deichert (XII, 478 S. gr. 8). 10 M.

Dogmatik. Kühn, Johannes, Toleranz u. Offenbarung. Eine Untersuchung der Motive u. Motivformen der Toleranz im offenbarungsgläubigen Protestantismus. Leipzig, Meiner (XVI, 473 S. gr. 8). 11 M.

Homiletik. Schneller, Ludwig, Die Bergpredigt. In 20 Predigten ausgelegt. 3.—5. Tsd. Leipzig, H. G. Wallmann, Verl. (133 S. 8). 3 M.

Erbauliches. Stockmayer, Otto, Die Gnade ist erschienen. Tägl. Andachten. Bearb. u. hrsg. von Alfred Roth. Gotha, P. Ott (463 S. 8). Hlw. 6 M.

Mission. Butler, Mrs. Thomas, Missions as I saw them. An account of a visit to the important centres of the United Methodist Missionary Society in China and Africa. London, Seeley (284 S. 4). 6 s. — **Schaerer,** Max, Sadhu Sundar Singh, ein Apostel Jesu Christi in Indien. 4. Aufl. Gütersloh, Bertelsmann (111 S. mit Abb. 8). — **Schmidlin,** Joseph, Katholische Missionslehre im Grundriß. 2. verb. Aufl. (Lehrbücher zum Gebr. beim theolog. u. philosoph. Studium.) Münster, Aschendorff (VIII, 446 S. gr. 8). 6.50 M.

Kirchenrecht. Marsson, Richard, Die preußische Union. Eine kirchenr. Untersuchung. Berlin, Stilke (188 S. 8). 4 M.

Universitäten. Abert, J. Fr., Aus der Geschichte der ersten Würzburger Universität unter Bischof Joh. von Egloffstein. Würzburg, Becker (32 S. 8). 60 Pf. — **Bruchmüller,** Wilhelm, Das deutsche Studententum von seinen Anfängen bis zur Gegenwart. (Aus Natur u. Geisteswelt. 477. Bd.) Leipzig u. Berlin, B. G. Teubner (IV, 132 S. kl. 8). Gz. 1 M. — **Gehrig,** Hans, Wirtschaftsnot u. Selbsthilfe der deutschen Studentenschaft. Berlin, de Gruyter (112 S. gr. 8). 4 M.

Philosophie. Barthel, Ernst, Lebensphilosophie. Bonn, Cohen (195 S. 8). 4.20 M. — **Bohlin,** Torsten, Das Grundproblem der Ethik. Ueber Ethik u. Glauben. (Kap. 1—2 übers. v. Fritz Hermann u. Kap. 3—8 von Ilse Meyer-Lüne.) Leipzig, Harrassowitz in Komm. (504 S. 4). 15 kr. — **Boyer de Sainte-Suzanne,** R. de, Essai sur la pensée religieuse d' Auguste Comte. Paris, Nourry (VI, 85 S. 8). — **Driesch,** Hans, Metaphysik. Breslau, F. Hirt (100 S. 8). Hlw. 2.50 M. — **Ehrlich,** Walter, Kant u. Husserl. Kritik d. transzendentalen u. der phänomenol. Methode. Halle, Niemeyer (IX, 165 S. 8). 4 M. — **Ernst,** Edmund, Das Wachstum der Religion aus dem Geiste. Eine Darst. d. religiösen Apriori. Bern, P. Haupt (IV, 104 S. gr. 8). 3.20 M. — **Faulhaber,** Ludwig, Die „drei Wege" der Gotteserkenntnis und der wissenschaftliche Gottesbegriff. Ein Beitr. zur Kritik d. wissenschaftl. Gotteserkenntnis. (Abhandlungen zur Philosophie u. Psychologie d. Religion. 5. H.) Würzburg, C. J. Becker (IV, 83 S. gr. 8). — **Fichte,** Johann Gottlieb, Ueber den Unterschied des Geistes u. des Buchstabens in der Philosophie. 3. akad. Vorlesgn. nach d. Hs. erstmalig hrsg. v. Siegfr. Berger. Leipzig, F. Meiner (IX, 31 S. 8). 1.60 M. — **Groos,** Karl, Der Aufbau der Systeme. Eine formale Einf. in d. Philosophie. Leipzig, F. Meiner (XI, 319 S. gr. 8). 6.50 M. — **Häberlin,** Paul, Der Geist u. die Triebe. Eine Elementarpsychologie. Basel, Kober (VIII, 506 S. gr. 8). 16 M. — **Haukamer,** Paul, Jakob Böhme. Gestalt u. Gestaltung. Bonn, F. Cohen (427 S. 8). 10.50 M. — **Heyde,** Joh. Erich, Grundwissenschaftliche Philosophie. (Aus Natur u. Geisteswelt. 548. Bd.) Leipzig, Teubner (IV, 98 S. kl. 8). 1.60 M. — **Howald,** Ernst, Platons Leben. Zürich, Verl. Seldwyla (109 S. gr. 8). 3 M. — **More,** Paul Elmer, Hellenistic Philosophies. (The Greek tradition. Vol. 2.) London, Milford (385 S. 8). 13 s. 6 d. — **Müller,** Georg Elias, Abriß der Psychologie. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (IV, 124 S. gr. 8). 3.60 M. — **Negelein,** Julius von, Weltanschauung des indogermanischen Asiens. (Veröffentlichungen d. indogerm. Sem. d. Univ. Erlangen. 1. Bd.) Erlangen, Palm & Enke (VIII, 186 S. 8). 6.50 M. — **Norden,** Eduard, Die Geburt des Kindes. Gesch. e. religiösen Idee. (Studien d. Bibliothek Warburg. 3.) Leipzig, Teubner (VII, 172 S. 4). 6 M. — Die **Philosophie** der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Hrsg. v. Raymund Schmidt. 2. Erich Adickes. Clemens Baeumker. Jonas Kohn. Hans Cornelius. Karl Groos. Alois Höfler. Ernst Troeltsch. Hans Vaihinger. 2. Aufl. Leipzig, Meiner (212 S. 8). 10 M. — **Quellen-Handbücher** der Philosophie. 3. Bd. Liebert, Arthur, Ethik. — 6. Bd. Ziehen, Theodor, Allgem. Psychologie. Berlin, R. Heise (288 S.; 292 S. 8). Je 3.30 M. — **Schweitzer,** Albert, Kulturphilosophie. 2. T.: Kultur u. Ethik. München, Beck (XXIV, 280 S. 8). 5.50 M. — **Starcke,** C. N., Baruch de Spinoza. Uebertr. von Karl Hellwig. Kopenhagen, Gyldendal (392 S. gr. 8). — **Steiner,** Rudolf, Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens u. ihr Verhältnis zur modernen Weltanschauung. 2. Aufl. (Philos.-anthroposoph. Bibliothek.) Stuttgart, Der kommende Tag (XVI, 122 S. gr. 8). 2.50 M. — **Sternbeck,** Alfr., Führer durch die Philosophie. Philosophenlexikon u. philos. Sachwörterbuch. Berlin, Globus-Verl. (306 S. 8). Hlw. 2 M. — **Troeltsch,** Ernst, Der Historismus u. seine Ueberwindung. 5 Vortr. Eingel. v. Frdr. v. Hügel. [Enthält: Ethik u. Geschichtsphilosophie. Die Stellung des Christentums unter den Weltreligionen. Politik, Patriotismus, Religion.] Berlin, R. Heise (XIII, 108 S. gr. 8). 2.30 M. — **Weinhandl,** Ferdinand, Einführung in d. moderne philosophische Denken. Gotha u. Stuttgart, F. A. Perthes (70 S. kl. 8). 1 M. — **Wittmann,** Michael, Ethik. (Philos. Handbibliothek. 7. Bd.). Kempten, Kösel & Pustet (X, 398 S. 8). 8.20 M. — **Wunderle,** Georg, Frühkindliche religiöse Erlebnisse im Lichte späterer Erinnerung. (Abhandlungen zur Philosophie u. Psychol. d. Religion. 4. H.) Würzburg, Becker (IV, 61 S. gr. 8). 1.60 M.

Schule u. Unterricht. Kühnel, Joh., Die alte Schule. Ein Buch vom deutschen Wesen u. vom Frieden der Welt. Leipzig, Klinkhardt (IV, 151 S. 8). 3 M. — **Pretzel,** C. L. A., u. E. Hylla, Neuzeitliche Volksarbeit. Winke zur Durchführung d. neuen preuß. Lehrplanrichtlinien, unter Mitw. v. L. Nadolle. Langensalza, Beltz (142 S. gr. 8). Hlw. 4 M. — **Riedel,** Kurt, Vom Schulrecht zum Recht der Schule. Eine Untersuchung über d. treibenden Kräfte in d. Entwickl. d. Schulverfassg. Leipzig, Klinkhardt (96 S. gr. 8). 2 M.

Allgemeine Religionswissenschaft. Glasenapp, Helmuth von, Madhva's Philosophie des Vishnu-Glaubens. Mit e. Einl. über Madhva u. s. Schule. Ein Beitr. zur Sektengeschichte d. Hinduismus. (Geistesströmungen d. Ostens. 2. Bd.) Bonn, Schroeder (X, 66, 119 S. gr. 8). 4 M. — **Hauer,** J. W., Die Religionen, ihr Werden, ihr Sinn, ihre Wahrheit. Buch 1. Stuttgart, Kohlhammer (XII, 556 S. 8). 15 M. — **Hyde,** Walter Woodburn, Greek religion and its survivals. London, Harrap (236 S. 8). 5 s. — **Jacobi,** Hermann, Die Entwicklung der Gottesidee bei den Indern und deren Beweise für das Dasein Gottes. (Geistesströmungen des Ostens. 1. Bd.) Bonn, Schroeder (X, 136 S. gr. 8). 3 M. — **Jeremias,** Alfred, Allgemeine Religionsgeschichte. 2., verb. Aufl. München, Piper (XIII, 259 S. gr. 8). 8 M. — **Quellen** d. Religionsgeschichte. 7. Gruppe. 12. Bd. Der Rigveda. Uebers. u. erl. von Karl F. Geldner. 1. T. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht; Leipzig, Hinrichs (VI, 442 S. 4). 28 M. — **Sarasin,** Paul, Helios u. Keraunos oder Gott und Geist. Zugleich Versuch e. Erklärung der Trias in d. vergleichenden Religionsgeschichte. Insbruck, Wagner (212 S. mit 69 Fig. 8).

Judentum. Die **Mischna.** Text, Uebers. u. ausführl. Erkl. Hrsg. v. G. Beer u. O. Holtzmann. Seder 4. Nezikin. Traktat 2. Baba messia. Nebst e. Anhang v. W. Windfuhr. Gießen, Töpelmann (VI, 122 S. 8). 4.20 M.

Verantwortliche Schriftleiter: Dr. theol. **Ihmels** in Dresden und Dr. theol., jur. et phil. **Heinrich Böhmer** in Leipzig; Verlag von **Dörffling & Franke** in Leipzig. Druck von **Gustav Winter** in Herrnhut.